

N ew balls, please“, sagt der Stuhlschiedsrichter bei der Begegnung zwischen Jan-Lennard Struff und Hubert Hurkacz auf dem Center Court des TC Weissenhof am Stuttgarter Killesberg während eines Halbfinalspiels der Boss Open im vergangenen Juni. Die Ballkinder, die um den ganzen Platz herum verteilt stehen, rollen daraufhin die alten Bälle in Richtung Netz, wo sie eingesammelt und weggebracht werden. Die neuen Bälle werden ausgepackt. Der deutsche Spieler Struff, der den nächsten Aufschlag ausführen wird, bekommt drei neue Bälle zugeworfen, von denen er sich zwei aussucht und den dritten wieder zum Ballkind, das an seiner Seite steht, zurückgibt. Mit dem Aufschlag kehrt auf den Tribünen und unter den Ballkindern wieder Ruhe ein.

Verantwortlich für den reibungslosen Arbeitsablauf der Ballkinder ist ihre Ausbilderin Emily Nolte. „Im normalen Leben machen wir Ausbilder etwas ganz anderes“, sagt Nolte auf der Tribüne des Center Courts mit Blick auf das laufende Spiel. Die 23-jährige Studentin der Wirtschaftswissenschaften hat die Schulungen in den vergangenen zwei Jahren als Coach übernommen, nachdem der vorherige Ausbilder, ein Rechtsanwalt, aufgehört hatte.

Nolte, die seit ihrem fünften Lebensjahr Tennis im Weissenhof in Stuttgart spielt, war selbst Ballkind. Deren Ausbildung ist ein längerer Prozess. 52 Kinder zwischen 13 und 18 Jahren wurden 2023 für das Stuttgarter ATP-Turnier ausgebildet, die meisten kommen aus dem Raum Stuttgart. Einige seien jedes Jahr dabei, aber auch auf neue Gesichter treffe sie jährlich, sagt Nolte. Bei drei Schulungsterminen werden zunächst die grundlegenden Fähigkeiten wie das richtige Bällewerfen und -rollen erworben, bevor am vierten Termin in einem normalen Match trainiert wird. Jeweils sechs Ballkinder üben sich in den Abläufen, den Tiebreak üben sie erst später ein. Vor dem Turnier, das alljährlich im Juni stattfindet, werden dann Teams von acht bis neun Kindern gebildet, wobei jedes Team einen Kapitän oder eine Kapitänin hat. „Am tatsächlichen Turniertag lernen die meisten aber mehr als auf dem leeren Platz“, sagt Nolte.

Am sogenannten Kolosseum, einem Nebenplatz, steht gerade ein solches Team von acht Ballkindern und bespricht sich vor dem Einsatz. Um sie herum warten Kinder aufgeregt auf Spitzenspieler, die vom anliegenden Trainingsplatz kommen, um ein Autogramm zu ergattern oder mit ihnen ein Selfie zu machen. Andere Besucher gehen an dem Team vorbei, bleiben am Nebenplatz stehen und schauen kurz zu, bevor sie sich zum nächsten Spiel aufmachen. Im Kolosseum selbst sitzen Zuschauer locker auf der Steintribüne und verfolgen das Spiel – die Stimmung ist gut. Im Trubel steht das Team der Ballkinder weiter im Kreis zusammen vor dem Eingang ins Kolosseum. Ihre Aufregung steigt spürbar. Sie tätigen letzte Absprachen und machen sich dann auf, das Ballkinderteam auf dem Nebenplatz abzulösen.

Eine ganze Turnierwoche, bestehend aus neun Turniertagen von Samstag bis Sonntag, sind die Ballkinder im Einsatz. Jeder Turniertag beginnt um 10 Uhr mit einem Meeting, bei dem der Einsatzplan besprochen wird. Vor dem Finaltag gibt es einen „Cut“, 20 bis 25 werden aussortiert – nur die besten dürfen im Finale mitwirken. Bewertet werden sie von Emily Nolte. Sie ist die ganze Turnierwoche präsent, koordiniert und beobachtet die Kinder. Außerdem sorgt sie an der Sammelstelle für Ordnung. Gibt es Probleme, klären die Ballkinder das zunächst in ihrem Team. Wenn nötig, holen sie Nolte zur Hilfe. Aber auch der Oberschiedsrichter überblickt alle Ballkinder und meldet Probleme an die Koordinatorin. „Ballkinder sind enorm



Illustration Anke Kuhl

Kinder halten die Bälle flach

Ohne die Ballkinder könnte ein großes Tennisturnier gar nicht stattfinden. Bei den Boss Open in Stuttgart.

wichtig für den Spielfluss, da ohne sie kein reibungsloses Spiel stattfinden könnte“, sagt der ATP-geprüfte Oberschiedsrichter und Supervisor Norbert Peick, der bei den Boss Open im Einsatz ist. Auch für Michael Berrer, früherer Profitennispieler und einst in den Top 50 der Welt, sind die Ballkinder essenziell. Er war in seiner Jugend für ein Spiel selbst Ballkind. „Danach habe ich gedacht: ‚Ich mach keinen Balljungen mehr, ich will selber Bälle zugeworfen bekommen‘“, erzählt Berrer. Die Ballkinder seien für ihn ein Zeichen dafür, im Profitennis angekommen zu sein. Er nimmt die Spieler in die Pflicht, gut und respektvoll mit den Kindern umzugehen. Es sei wichtig, sich zu bedenken, wenn man von einem Ballkind etwas bekomme, oder ihm den Ball zurückzuwerfen und ihn nicht zu rollen, damit es sich nicht bücken muss. Doch nicht alle Spieler pflegen diesen respektvollen Umgang. „Auch verbale Attacken kommen hin und wieder vor, schließlich stehen die Spieler unter hohem Leistungsdruck“, erklärt Berrer im Spielertunnel. „Aber dieser Druck, den Anschluss an die Besten im Profitennis halten zu müssen, rechtfertigt keine Entgleisungen gegenüber den Ballkindern.“ Vor jedem Spiel laufen Spieler und Ballkinder durch diesen langen Tunnel. Vorbei



an dem Aufwärmraum, den Hallenplätzen, dem Presserraum, in dem die Spieler nach dem Match Interviews geben, und an den Massageräumen. An den Wänden hängen unzählige Bilder von ehemaligen und aktuellen Profis, die das Turnier gewinnen konnten. Zum Betrachten bleibt allerdings wenig Zeit, denn die Anspannung steigt, je mehr man sich dem Licht am Ende des Tunnels, dem Eingang zum Center Court, nähert. Vor dem Einlaufen auf den Platz stehen Ballkinder und Spieler in einem kleinen Wartebereich dann dicht an dicht zusammen. In den kühlen Raum dringt von draußen die Hitze herein, die auf dem Center Court herrscht

Schnelligkeit auf dem Feld fördern und Verletzungen vermeiden. Francisco Rocha ist ihr Personal Trainer, João Magalhães und Diogo Moreira sind ihre Padel-Lehrer. Von Zeit zu Zeit trainiert Vilela auch in Spanien, wo das Training ihrer Meinung nach viel theorieelastiger sei, aber die gleiche Intensität habe wie in Portugal. Vilela ist auch Trainerin. „Das Durchschnittsalter meiner Schüler liegt bei etwa 40, 50 Jahren. Das ist auch die Altersgruppe, die ich am liebsten trainiere“, meint sie. Zu Beginn ihrer Karriere war die Sportlerin sehr abergläubisch: „Ich konnte bestimmte Kleidung bei schwierigeren Spielen nicht tragen, weil ich mir einredete, wir würden verlieren.“ Aber nach ein paar Jahren hat sie diese Haltung überwunden.

Man spielt Padel als Doppel, aber nicht immer mit demselben Partner. Vilela hat ein freundschaftliches Verhältnis zu ihren Partnern. Über ihre Spielgegner sagt sie: „Spiele ich gegen einen, werde ich sehr nervös, wenn sie meine Freunde sind und meine Spielweise sehr gut kennen. Dann wird es taktisch schwieriger, weil ich mein Spiel ändern muss, um zu gewinnen.“

Ihre Ernährung ist ausgewogen und nährstoffreich. Die Athletin versucht viel Gemüse zu sich zu nehmen, um die Regeneration der Muskeln zu unterstützen, und Obst, um viel Energie zu haben. Wenn sie ein Markensponsoring erhält, hat sie Anspruch auf Ausrüstung: Schläger, Sportschuhe und Trikots. Mit Werbung verdienen die Spieler Geld. „Das T-Shirt eines Spielers, die vorderen und hinteren Teile, die zentralen, haben mehr

Am Ball bleiben

Das Runde bleibt im Eckigen: Ballkinder returnieren alles.

Für manche ist das ganz große Tennis: Padel.

Platzwechsel: Für ihre Karriere ging sie nach Florida.



und die Ballkinder durchaus an ihre körperlichen Grenzen bringen kann. Dass die Hitze vor allem beim Stehen eine Belastung sein kann, bestätigt Sophia. Sie ist 16 Jahre alt und seit sechs Jahren Ballkind auf dem Weissenhof. Als Kapitänin leitet sie ein eigenes Team. Sowohl bei Damen- als auch bei Herrenturnieren war sie schon im Einsatz: „Der Aufschlag ist bei den Männern deutlich härter. Wenn man so einen Ball abbekommt, tut das schon mal weh.“ Während eines Herrenturniers wurde sie einmal am Arm getroffen. Auf der anderen Seite gebe es die vielen schönen Erfahrungen. Man erlebe sehr freundliche Spieler, wie den kanadischen Tennisspieler Denis Shapovalov, der sich während des Matches häufig bedanke. Manchmal dürfen sich die Ballkinder über nette Worte oder sogar über ein T-Shirt eines Profispielers freuen. Auch die Siegerehrungen seien besonders. Die Ballkinder Valentin und Michel bestätigen das: „Es ist eine einzigartige Erfahrung, so nah an den Spielern zu sein, und vor allem selbst auf dem Platz zu stehen und nicht nur im Fernsehen den Stars zuzuschauen.“

Lucas Bachmann, Kevin Laube
Gymnasium Kenzingen

Sie fliegt gern, nur nicht vom Platz

Eine junge Fußballerin fasst in Florida Fuß. Neben dem Kicken und Studieren geht sie gern in die Luft.

Ob am Boden oder hoch oben in den Lüften, Anna Sutter erzählt von ihren Erlebnissen auf dem Fußballfeld und beim Paragleiten. Doch wie bringt sie das alles mit ihrem Studium unter einen Hut? „Für mich ist es s' Gefühl vo de Freiheit, vo de Kontrolle und i lieb's zum ade frische Luft z si.“ Anna Sutters Reise begann im kleinen Dorf Trogen im Appenzellerland, führte weiter zur schweizerischen U-19-Nationalmannschaft und schließlich zum Fußballteam der University of South Florida (USF). Die 21-Jährige mit braunen Haaren und mandelförmigen, braunen Augen hat schon in vielen Vereinen gespielt. Humorvoll spricht sie über ihr Leben als viel beschäftigte, junge Fußballerin. Schon seit sie fünf Jahre alt ist, spielt sie begeistert Fußball.

„Mis Ziel ischs, Fussball ufem höchstschte Niveau z spiele“, das mache ihr Spaß. Ihr Traum ist es, in der australischen Nationalmannschaft zu spielen. Denn sie wurde in Sydney geboren. Vor ihrer Geburt ging ihre Familie nämlich nach Australien, da sich dort viele Möglichkeiten boten. Sie wollte sogar ganz nach Australien auswandern, aber es war am Ende doch zu schwer, alles hinter sich zu lassen. So blieb die siebenköpfige Familie Sutter in der Schweiz. Für Anna sollte sich dies im Sommer 2021 jedoch ändern. Denn da entdeckte sie ein Scout der Vermittlungsagentur Sport-Scholarships Schweiz für ein Sportstudium in den Staaten und bot ihr an, dem Verein UTSA (University of Texas at San Antonio) beizutreten. Da ihr ein Stipendium versprochen wurde, nahm Anna das Angebot an und fing nach ihrer Matura an, in Amerika Fußball zu spielen. Knapp zwei Jahre später wechselte sie dann zur USF, wo sie heute noch spielt. Sie ist dankbar für diese Chance, dennoch meint sie: „I schätz de europäisch' Lifestyle.“ Der Start in Trogen sei nützlich gewesen: „I denk grad d Sportschuel isch extrem hilfrich gsi.“

Anna Sutter lebt in einer WG mit zwei Mitbewohnerinnen. Im Videochat sieht man ihr helles Zimmer, die Wände weiß, ein Bücherregal, gegenüber das Poster eines Fußballteams. Darauf reichen sich mehrere Frauen mit einem Grinsen die Hand. Die Sonne scheint auf den Schreibtisch. In ihrem Zimmer hockt auch ihr einjähriger Kater Bamboo, der auf ihren Schoß springt. Mit der schwarzen Katze spielt Anna, wenn sie am Morgen oder am Abend in der WG ist.

Ihr Alltag beginnt um 7 Uhr: aufstehen und frühstücken. Dann hat sie Zeit für Bamboo, ihre Hausaufgaben oder um zu lernen. Anschließend bereitet sich Sutter auf ihr tägliches Training vor, etwa mit einem „Contrast Bath“. Das ist eine Entspannungsmethode, bei der man das Bein zuerst in heißes Wasser legt und danach direkt in Eiswasser. Durch den ständigen Wechsel von heiß und kalt wird der Körper besser durchblutet. Das Wechselbad hilft auch, verletztes Gewebe schneller zu heilen. Es lindert zudem Muskelkrämpfe und Schmerzen. In ihrer Freizeit liest Anna gern Bücher, hört sich einen Podcast an, kocht oder lernt in der Bibliothek. Sie verbringt auch gern Zeit mit ihren Mitspielerinnen und Freunden. Anna genießt das „Socializing“, bevor das Fußballmeeting um 9.45 Uhr beginnt und sie anschließend Training hat. Danach hat sie entweder Vorlesungen und

den Abend frei, oder sie hat den Nachmittag frei, bevor um „5 p.m.“ der Unterricht beginnt. In diesem Fall hat sie bis 19.45 Uhr Seminare. Anna macht dort den „Major in World Languages and Cultures“. Dieses Studium hat sie gewählt, weil es für sie einfache Kurse sind und es nicht allzu zeittintensiv ist. Als Ausgleich sieht sie den Sport nicht, denn ihr Fokus liegt eher auf der Fußball- und der Pilotenausbildung. Anna nimmt private Flugstunden für die Privatpilotenlizenz. Zu fliegen ist, neben dem Fußball, das Wichtigste für sie. Dort hat sie keinen Druck, trotzdem kann sie etwas für ihre Ausbildung tun. „Es isch eifoch extrem wichtig, Stress z verhinere.“ Ein gutes Zeitmanagement hilft ihr, flexibel zu bleiben, falls mal etwas im Training passiert und „i de reschtlich Tag mit de Physiotherapeutin verbringe mue“. Nichts aufzuschieben ist ihre wichtigste Regel.

Die Schweiz hat im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten kein Scouts-System. „I finds guet für d USA, finds aber besser, dass d Schwiiz e frei Utsbildung het.“ Die Schweiz habe zu wenige Interessierte und Möglichkeiten, sodass es keinen Sinn ergeben würde. Auf der anderen Seite sei es dafür in Amerika viel schwerer, weiter aufzusteigen. In die Collegemanschaft aufgenommen zu werden, das sei kein Problem, „wenn nocher denn nöd gwählt wirsch, bisch komplett im Nünt“. Damit man dann überhaupt in einem guten Verein spielen kann, braucht man einen Vermittler. Der schickt einen irgendwo nach Europa, aber man hat keine Ahnung, wo man nach dem College spielen wird. In der Schweiz wird man „begleitet“, es gibt zum Beispiel vom Verein St. Gallen die U15, U17, U19, bevor man dann, wie Anna es getan hat, in der AWSL, der höchsten Liga des Schweizer Frauenfußballs, spielen kann. In der Schweiz sei eher das Umfeld das Problem, das Verständnis sei nicht gleich wie in Amerika, man sei eher ein Einzelfall. In Amerika sind es so viele, die den gleichen Weg gehen und „me isch el grosses Team, wo denn au zemme Schuel het“. In der Schweiz hatte Anna zwar mit ihrer Klasse Unterricht, in der Sportschule hingegen waren es andere Schüler, die mit ihr Training hatten. So wird man etwas getrennt, von den Mitschlern und von den Sportlern der Sportschule. Aber ihre Begeisterung ließ sich Anna von niemandem nehmen.

Bei welchem Verein sie sich als Nächstes sieht, weiß sie noch nicht. Mannschaften in Schweden, Spanien oder Australien kommen infrage, aber auch Deutschland „isch durchus e Option“. Ein wichtiges Kriterium ist ebenfalls, ob sie dort die Möglichkeit hat, zu fliegen. In den Lüften zu sein und die Freiheit zu genießen ist ihr fast genauso wichtig wie der Fußball. Sie liebt den Adrenalinkick. Auch wenn sie glücklich ist, bringt diese Lebensart Kompromisse mit sich. Vor allem wenn es um ihre Familie und Freunde geht, kriegert Anna das zu spüren. Sie versteht sich zwar gut mit ihren neuen Freunden, „me cha au guet mitenand rede, aber es isch nöd sgllich“. Anna erzählt, wie schön es ist, wenn sie mal wieder zu Hause ist und über ernste Probleme reden kann. Wenn man weiß, dass man sich die nächsten sechs Monate nicht sehen wird, ist der Abschied besonders schwer.

Sara Fiore, Kantonsschule Trogen

Viele denken, Padel komme vom Squash her. Dabei ist es aus dem Tennis entstanden. 1965 baute Enrique Corcuera den ersten Padelplatz in Acapulco in Mexiko. Auf der Homepage des Deutschen Padel-Verbands erfährt man, dass Corcuera eigentlich einen Tennisplatz auf seinem Grundstück haben wollte, das aber zu klein dafür war. „Er ließ daraufhin eine verkleinerte Ausführung eines Platzes errichten, die mit genau der Hälfte eines Tennis-Doppelplatzes auf sein Anwesen passte.“ Die vorhandenen Betonmauern wurden in die Ballwechsel integriert. Corcuera ließ schließlich den gesamten Platz ummauern. Er war derjenige, der die Größe eines Padel-Platzes und die Regeln dieser Sportart festlegte. Nach Angaben des Verbandes ist Padel die am stärksten wachsende Sportart der Welt.

Um sich ein heutiges Padel-Feld vorzustellen, kann man an einen Glaskasten ohne Decke denken mit einem Netz und einer Tür in der Mitte. Das Feld hat die Maße 20 mal 10 Meter. Die Sportart wird im Doppel gespielt, also zwei gegen zwei. An der Mittellinie auf der rechten Seite steht ein Rechtshänder. Er soll das Spiel kontrollieren. Der Spieler auf der linken Seite soll mehr angreifen und dabei etwas riskieren. Im Unterschied zu Tennis sind Padel-Schläger kleiner, kleiner und haben kein Netz. Der Padel-Ball ist ähnlich wie ein Tennisball, aber etwas kleiner, leichter und mit geringerem Druck. Die wichtigste Regel ist, dass der Ball nur einmal den Boden berühren darf. Die Punktzahl ist die gleiche wie beim Tennis. In

Tennis an die Wand gespielt

Wechselte die Seiten: Padel-Spielerin Catarina Vilela aus Portugal.

der Quinta de Monserrate, einem Sportklub in Porto, trainiert die 29-jährige Catarina Vilela, die 2022 die Nummer eins in Portugal wurde. Sie spielte bis zu ihrem 22. Lebensjahr Tennis auf Wettkampfniveau. Eines Tages wurde sie zu einem Padel-Turnier eingeladen. 2017, nach dem Abschluss ihres Studiums in Sportwissenschaften, beschloss sie, sich ganz dem Padel auf Wettkampfniveau zu widmen. Vilela musste hart arbeiten. Bereits 2020 hatte sie den ersten Platz erreicht, aber sie konnte ihn nicht lange halten. 2022 gelang es ihr dann noch einmal, die Saison als Nummer eins zu beenden und den Titel der nationalen Vizemeisterin zu erringen.

Sie trainiert jeden Tag, am Morgen Padel, danach macht sie ein Fitnesstraining. Die Übungen sollen die Mobilität und

Frankfurter Allgemeine ZEITUNG IN DER SCHULE	
Verantwortliche Redakteurin: Dr. Ursula Kals	
Pädagogische Betreuung: IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen	
Ansprechpartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer	
An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:	
Aachen, St. Ursula Gymnasium · Aschaffenburg, Kronberg-Gymnasium · Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum · Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Anna-Freud-Schule, Eckener-Gymnasium, Wilma-Rudolph-Oberschule · Bernau, Barnim-Gymnasium · Bonn, Elisabeth-Selbert-Gesamtschule · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Celle, Hermann-Billing-Gymnasium · Cottbus, Pücklergymnasium · Delmenhorst, Max-Planck-Gymnasium · Düren, Burgau-Gymnasium · Frankfurt am Main, Adorno-Gymnasium, Helene-Lange-Schule · Freiburg, Abendgymnasium · Freigericht, Kopernikusschule · Fulda, Pre-College Hochschule Fulda · Fürth, Hele-Ne-Lange-Gymnasium · Garmersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Gießen, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Liebigschule · Gifhorn, Humboldt-Gymnasium · Gölitz, Augustum-Annen-Gymnasium · Großkrotzenburg, Franziskanergymnasium Kreuzburg · Hamburg, Bughagenschule im Hessepark · Hanau, Hohe Landesschule · Hannover, Gymnasium Schillerschule · Heidelberg, Englisch-Institut · Herxheim, Pamina-Schulzentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule · Hofheim, Main-	Taunus-Schule · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Holzminden, Campe-Gymnasium · Homburg, Christian von Mannlich-Gymnasium · Jerusalem (Israel), Schmidt-Schule · Kaiserslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium · Karlsruhe, Tulla-Realschule · Kassel, Herderschule · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, RBZ Wirtschaft, Ricarda-Huch-Schule · Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule · Leipzig, DPFA-Schulen GmbH · Lillenthal, Gymnasium · Lörach, Hebel-Gymnasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Magdeburg, Albert-Einstein-Gymnasium · München, Asam-Gymnasium · Münsterstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Münster, Gymnasium St. Mauritz · Neckarbischofsheim, Adolf-Schmittthener-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium · Oberursel, Feldbergschule · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Plochingen, Gymnasium · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Potsdam, Voltaireschule · Regensburg, Berufliche Oberschule · Rodewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-Gymnasium · Saarbrücken, Gymnasium am Schloss · Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwanewede, Waldschule · Schwetzingen, Carl-Theodor-Schule · Shanghai (China), Deutsche Schule Shanghai Yangpu · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albert-Ludwig-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Timișoara (Rumänien), Nikolaus-Lenau-Lyzeum · Trier, BBS EHS Trier · Trogen (Schweiz), Kantonsschule · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Videm pri Ptuj (Slowenien), Discimus Lab · Vidovec (Kroatien), Osnovalna Škola Vidovec · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Weinstadt, Remstal-Gymnasium · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wiesbaden, Friedrich-List-Schule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium · Yokohama (Japan), Deutsche Schule Tokyo Yokohama · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord